

## **Uff!!!! 3.760 sm von Colonia (Uruguay) bis Saint-Laurant-du-Maroni (Franz. Guyana)**

geschrieben am 14.07.2015

Unser Rückflug von Berlin über Amsterdam nach Buenos Aires, Taxi Flughafen bis zur Fähre, dann Fähre nach Colonia und wieder Taxi zum Hafen verliefen reibungslos bis wir auf dem Bootssteg standen samt unserer 2 mal 23kg-Koffer und diversem Handgepäck. (Übrigens beim Packen in Berlin konkurrierten die Fleischbüchsen mit den Büchern und sicher wisst Ihr, wer gewonnen hat. Wir essen meist vegetarisch....)

Große Erleichterung: unsere „Humboldt“ winkte uns, aber der Bootsservice des Hafens war vorerst eingestellt. Das heißt, wir mussten die letzten 100 m zum Schiffchen irgendwie überbrücken. Für Horst gab es kein Halten mehr. Ruck zuck hatte er sich seiner Kleidung entledigt und wollte in das 16 Grad kalte braune Wasser steigen. Das Wasser erinnert farblich so ein bisschen an das, was Babies in die Windeln machen.... Doch es kam glücklicherweise ein Segelboot des Weges und brachte Horst zur „Humboldt“. Dann sind wir mehrmals mit dem Schlauchboot und unserem Gepäck die Strecke gepaddelt. Egal, es war geschafft und die „Humboldt“ unversehrt. Wir waren froh, denn bei den Herbststürmen müssen die Mooringbojen nicht unbedingt halten.

Und wir hatten Gäste an Bord. Uns erwarteten ca. 1 Million hungriger Mücken, die in den Regenpfützen gute Vermehrungsbedingungen hatten. Wir waren ja in Colonia nicht auf dem Meer, sondern im Rio de la Plata, also im Süßwasser und das sind Paradiese für Mücken. So starteten wir unsere Rückkehr mit einer Mückenjagd....

Am 6.6., unserem ersten Hochzeitstag, starteten wir zur langen Tour in die Karibik. Wir hatten uns die lange Strecke in drei Etappen aufgeteilt.

1. Etappe: Colonia bis Rio de Janeiro, 1.100 sm
2. Etappe: Rio bis Salvador de Bahia, 730 sm
3. Etappe: Salvador bis Franz. Guyana 1.930 sm

Horst wollte anfangs gar nicht wieder in Rio halt machen, weil wir ja noch viele andere kleine Hafenstädte nicht kannten und murrte, weil ich eben (s)eine Großstadtbraut bin und deshalb in Rio unbedingt Stopp machen muss. Aber mal ehrlich! Auch wenn man wie Horst aus Zwiebelborne stammt (für Nichtsachsen: Borna bei Leipzig war zu DDR-Zeiten Hauptanbaugebiet für Zwiebeln), kann man doch an Rio nicht einfach vorbei sausen. Und es war auch wieder ein erhabenes Gefühl, am Zuckerhut vorbei zu segeln, alles im Niesel und Nebel.

Wir wollten nicht wieder in die Marina von Nitteroi wie auf dem Hinweg, weil auch da wieder Fähre oder Bus nach Rio erforderlich waren und steuerten die erste Marina in Rio an. Dort sollten wir für eine Nacht 138 USD Liegegebühr bezahlen inclusive einer starken Geräuschkulisse vom Inlandsflughafen. Wir ergriffen die Flucht und versuchten es in dem exklusiven Yachtclub am Fuße des Zuckerhuts. Wir bekamen zwar sofort eine Mooringboje, aber wir konnten uns dort nicht anmelden, da unser SSVaW nicht zu den assoziierten Nobelclubs der Welt gehört (warum eigentlich nicht?). Wir ließen uns die 4 Seiten lange Liste der „Royal“-Clubs geduldig vorlesen. Dort waren die weltweit reichen Clubs gelistet, von Deutschland wurde ein Segelverein vom Chiemsee und die norddeutsche Hansevereinigung gefunden. Uns wollte man nicht. Rene, unsere Bitte: kümmere Dich doch bitte mal um weltweite Listung des Saarower Segelvereins.

Nun saßen wir im goldenen Käfig, gingen illegal duschen und bekamen in der Gaststätte sogar ein Bier und Wifi, aber wir kamen nicht raus und auch nicht wieder rein, da nur mit codierten Ausweisen möglich.

Wir überschließen die Lage und stellten morgens fest, dass erst einmal unser Bordklo kaputt gegangen war. Also musste Horst ran....., im wahrsten Sinne des Wortes eine Scheißarbeit. Aber ihr

wißt ja wie das morgens so ist, wat mut, dat mut!

Wer kann schon von sich sagen, dass er vor dem Steuerrad in der Pflicht auf der Pütz gegessen hat (Andreas weiß um die vielfältige Nutzung der Pütz), rechts der Zuckerhut, links der Cocovado (die große Christusstatue) und voller Sonnenschein? Geht alles....

Dann sind wir los: weit gepaddelt an einen öffentlichen Strand, haben dort unser Schlauchboot liegen gelassen und sind zur Copacabana zum Abschiednehmen gegangen. War toll, eine halbe Stunde Fußweg durch dicksten Verkehr, besonders passend für die Großstadtbraut. Ein paar Leute badeten im Meer, wir hatten unser Badezeug nicht mit und ärgerten uns. Es war nicht viel Betrieb, eben Winter in Rio, aber sehr, sehr schön, Wasser 24 Grad und Luft auch etwa so.

In einem kleinen Restaurant an der Copacabana wollten wir Pizza essen. „Deus Pizza“ geht uns inzwischen locker über die Lippen. Aber in Brasilien denken die Kellner mit, anders als bei uns. Vielleicht hat die Kellnerin mich gemustert, egal, wir bekamen eine Pizza zum Teilen und das ging auch. Warum immer überfressen? In Salvador hatten wir ein ähnliches Erlebnis. Da bestellten wir nur ein Bier zum Essen und bekamen aber zwei, eins auf Kosten des Hauses. Da hat die Kellnerin sicher gedacht, dass die arme Frau auch trinken muss. Essen gehen war immer voller Überraschungen!

Wir sind dann noch in Rio einkaufen gegangen und haben ca. eine Stunde an der Kasse eines Supermarktes angestanden. Die Brasilianer in stoischer Ruhe, sehr hilfsbereit gegenüber älteren Menschen oder behinderten. In Berlin undenkbar. Wir hatten Angst um unser Schlauchboot, denn inzwischen war es dunkel geworden. Aber es war nicht geklaut und wir hatten einen wunderschönen sonnigen Tag in Rio verlebt.

Ich wäre gern länger in dieser wunderschönen Stadt geblieben. Aber Horst lässt den Weckruf erschallen: Auf in die Karibik, wir haben Ziele! Das stimmt ja auch. Am 11. August erwarten wir Sabine in Curacao und bis dahin ist es noch elend weit....

Auf der ersten Etappe (1.100sm) hatten wir von den 11 Tagen 8 Tage Regen mit Schauerböen bis 8 Beaufort. Nun auf dem Weg nach Salvador (730 sm) hatten wir 4 von 7 Tagen Regen und erneut meist in der Nacht Sturmböen. Ich fand das gar nicht lustig. Ihr müsst Euch das so vorstellen: die „Humboldt“ wird vom Sturm durchgeschüttelt und bäumt sich dagegen auf. Die Segel flattern und ich stelle mir vor, ein Flugzeug hebt in die Luft ab. Durch den Regen – also Nieselregen, Schauer und Starkregen von oben und unten, von rechts und links und schräg aus allen Richtungen taucht das Schiffchen auch immerzu ab und verwandelt sich zum U-Boot, gefühlt guckt nur noch der Windverklicker oben raus. Und irgendwann denke ich, es gibt durchaus schöneres auf dieser Welt.

Hier ein Beispiel für unsere Kommunikation in diesen Tagen. (bitte mal aus feministischer Perspektive lesen):

Petra: Wir müssen die Achterkoje aufräumen. Wir brauchen sonst zu lange Zeit, um die Rettungsinsel rauszuholen. (die in der Achterkoje versteckt ist)

Horst: Du hast keine Ahnung! Wir retten zuerst das Schiff.

Petra: Wieso eigentlich? Ich finde, wir sind wertvoller als so ein Kahn....

Nach weiteren drei Wochen steht nun die Rettungsinsel an meinem Kopfende. Horst bot mir auch an, mich in der Rettungsinsel hinterher zu ziehen. Ist doch nett!

Alles in allem: Horst war ein prächtiger Käpt'n, dem ich immerzu die Brille putzen mußte, weil der Starkregen eben nicht durchsichtig ist und er oft Handsteuerung machen musste. Aber wir sind in Salvador angekommen und auch dort schüttete es aus Kannen. Nun wissen wir, was unter dem Begriff Regenzeit zu verstehen ist....

Auf dem Weg nach Salvador machten wir auf den Abrohlos Stopp. Auf dem Hinweg hatte ich dort getaucht. Jetzt sollten dort 2000 Buckelwale ihre Jungen gebären. Da wollten wir dabei sein. Aber: es war niemand da! Uns hätten ja auch zwei Buckelwale gereicht, nix, gar nichts. Aber immerhin haben wir dort am 21.06., also zum Winteranfang, schön gebadet und eine Schildkröte begrüßte uns. Als wir weiter segelten, sahen wir in der Ferne einen!!!! Buckelwal, aber nur wenn die Brille geputzt war.

Und uns begleitete eine ganze Delphinschule, wunderbar!

Auch in Salvador fühlten wir uns wieder zu Hause. Die Leute in der Marina sind sehr nett und erkannten uns wieder. Wir nutzten Wäscherei und verlebten einen schönen Abend unter Einheimischen. Eigentlich hatten wir uns für einen Tanz- und Freßabend (so touristenmäßig) fein rausgeputzt. Dieser fiel aber aus und wir landeten in einer ganz einfachen Kneipe. Statt Rindfleisch gab es Schuhsohle, aber egal. Wir bewunderten die Brasilianer wie sie mit diesen Regengüssen umgingen und lernten eine deutsche Studentin kennen. Sie führte uns auf den echten brasilianischen Tanzboden der Einheimischen und das war ein schönes Erlebnis. Auch wir tanzten in einer Pfütze und fühlten uns dabei sauwohl.

In unserer dritten Etappe von Salvador nach Franz. Guyana haben wir noch einen kurzen Stopp in Cabedelo eingelegt, auch ein vertrauter Ort. Und dann ging es los nach Franz. Guyana, insgesamt 1.930 sm. Nach anfänglichem Regen und Sturm haben wir inzwischen Komfortsegeln, also Sonne und Wind aus der richtigen Richtung. Während wir in der Regel 100 sm in 24 Stunden schaffen, sind wir hier schon bei durchschnittlich 160 sm, weil der Guyana Strom zusätzlich schiebt. Das ist erst seit Natal der Fall und wir genießen das. Das Meer ist leer, kein Schiff, kein Fisch, lediglich ein Tölpel und ein kleiner Vogel haben uns besucht und sich auf dem Schiff ausgeruht.

Als es doll stürmte, die Wellen an meine Vorschiffskoje krachten und ich immer dachte, hoffentlich hat das Schiffchen keinen Materialfehler, wurde es von oben besonders laut. Ich vermutete, das Horst einem Spielmannszug Asyl gewährt hatte und dieser sich auf dem Kajütdach mit einem Ständchen bedankte. Was war passiert? Der Bootshaken hatte sich gelöst und hing nur noch am Gummibändchen. Der vordere Teil tanzte auf dem Dach. So sind die Geräusche an Bord.....

So ein Segeltag ist lang..... Es kommt uns vor, als ob wir schon Monate unterwegs sind. Horst fehlt die Bewegung, obwohl er sich ständig bewegt: die Segel um Millimeterchen optimiert, wieder navigiert und auch liest. Mir fehlt die Kommunikation mit Euch. Aber ich nutze die Zeit zum Lesen und wir erzählen uns viel, denken was wohl Kinder, Enkel und Freunde machen. Es schwingt immer auch Sehnsucht mit.

Am 8. Juli 2015 haben wir wieder den Äquator überquert, sind also auf der Nordhalbkugel angekommen und damit im Sommer, wie Ihr, und sozusagen auf der Heimreise.

Wir haben einen guten Plan der Weiterreise: Vor Franz. Guayna ist die Teufelsinsel gelagert, das ist die Gefängnisinsel, vielleicht aus dem Film „Papillon“ bekannt. Das wollen wir uns ansehen, habe Horst schon den passenden Haarschnitt dafür verpasst.

Nach Franz. Guyana segeln wir nach Grenada, dann nach Curacao (mit Sabine), Bonaire und Aruba, das sind die drei ABC-Inseln, ich freue mich aufs Tauchen. Dann kommt Benny und es geht nach Kolumbien, die San Blas-Inseln vor Panama (dort leben noch die echten Indianer und ich denke an Moritz, meinem schlaunen Fuchs, und bringe vielleicht was mit), dann Costa Rica, Honduras und Belize. Und wusch sind wir in Mexiko und kommen zu Weihnachten nach Hause.

Bleibt gesund und genießt den Sommer!